

Nr. 5 September-Oktober 2020

# GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



## 75 Jahre nach Hiroshima

Kurswechsel nach Covid-19?  
Die Macht der Vergebung • Die Ewigkeit im Visier

## Von der Redaktion

### Hiroshima und Jesu Prophezeiung auf dem Ölberg

Manchen Lesern wird die Kombination in unserer Überschrift vielleicht unsinnig erscheinen. Was hat der erstmalige Einsatz einer Kernwaffe am 6. August 1945 in Hiroshima mit einer Vorhersage Jesu Christi zu tun, die er mehr als 1900 Jahre zuvor kundtat? Die Antwort finden wir in den Worten Jesu.

Viele, die Jesu Prophezeiung auf dem Ölberg lesen, finden diese Worte rätselhaft: „Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht“ (Matthäus 24,34; Einheitsübersetzung). Meinte er die Generation seiner Jünger? Beachten Sie zunächst den zukünftigen Kontext seiner Worte. Jesus hatte gerade gesagt: „Ebenso auch: Wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist“ (Vers 33).

Haben seine Jünger zur Zeit ihrer Generation „das alles“ gesehen? Sicherlich nicht. Sie gehörten nicht zu einer Generation, die die Fähigkeit hatte, die gesamte Menschheit zu zerstören. Jesus sagte über die letzte endzeitliche Generation: „Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen“ (Matthäus 24,22; „Neues Leben“-Übersetzung).

Die Jünger Christi erlebten durchaus schon Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Verfolgungen. Einige von ihnen erlebten ein paar Jahrzehnte später sogar die Zerstörung Jerusalems mit. Doch dies alles war nicht die vollständige Erfüllung der Worte Jesu, denn die Waffen der damaligen Generation reichten nicht aus, um Jesu Prophezeiung zu erfüllen.

Was meinte Jesus also, als er von „dieser Generation“ sprach? Er kann nicht die Generation seiner Zeit gemeint haben. Seine Jünger starben, ohne all die Ereignisse gesehen zu haben, die zu seiner Rückkehr führen sollten. Die offensichtliche Bedeutung ist daher, dass Jesus die Generation der letzten Tage gemeint haben muss.

Jesus wusste, dass der Lauf der endzeitlichen Ereignisse nicht unbeschränkt weitergehen würde. Wenn sie einmal in Gang gesetzt werden, wird alles innerhalb der Lebenszeit einer Generation geschehen. Nur eine Generation wird Zeuge all der zunehmenden Probleme globalen Ausmaßes sein, die in Gottes Wort beschrieben sind. Diese Generation wird den Anfang des prophezeiten Zeitraums von dreieinhalb Jahren erleben, der das Ende „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ (Galater 1,4) markieren und das Reich Gottes einleiten wird.

Diese Ereignisse werden nicht von einer Generation auf die nächste übergehen. Wenn die prophezeiten Umstände erst einmal eintreten, werden sich alle damit verknüpften Prophezeiungen – einschließlich der Wiederkunft Jesu Christi – zu Lebzeiten einer Generation erfüllen.

Mit dem Einsatz der Atombomben in Hiroshima und Nagasaki trat die Menschheit in ein neues Zeitalter ein – das Zeitalter der Massenvernichtungswaffen. Nur wenige Jahre später gab es die Wasserstoffbombe mit einer viel größeren Zerstörungskraft als die „einfache“ Atombombe. Hinzu kamen in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs biologische und chemische Waffen, deren Herstellung viel billiger ist als bei Kernwaffen, sodass sie die „Atombombe des armen Manns“ genannt werden.

Die Zerstörung Hiroshimas markierte den ersten Schritt einer Entwicklung, die dazu geführt hat, dass Jesu Prophezeiung auf dem Ölberg erfüllt werden kann: Das Auslösen allen menschlichen Lebens ist heute möglich. Sind wir die Generation, die Jesus damals meinte?

— GN

# GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2020 JAHRGANG 24, NR. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinigte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

---

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,  
Rainer Barth, Peter Eddington,  
Hermann Göhring, Darris McNeely,  
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

---

Vorstand der Vereinigten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,  
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,  
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,  
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,  
Len Martin, Darris McNeely, John Miller,  
Mario Seigle, Randy Stiver, Anthony Wasilkoff

---

© 2020 Vereinigte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

**Abonnements:** GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinigten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

---

**Unsere Bankverbindungen:**

**Für Deutschland:**

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507  
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

**Für die Schweiz:**

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

---

**Internet-Adresse:**

Unter [www.gutenachrichten.org](http://www.gutenachrichten.org) finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

**Hinweis zum Datenschutz:** Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

# Inhalt

## LEITARTIKEL

### 75 Jahre nach Hiroshima: Hoffnung trotz Gefahr

*Als erster Staat in der Geschichte setzten die Vereinigten Staaten vor 75 Jahren Kernwaffen in einem Krieg ein. Seit der Geburtsstunde der nuklearen Kriegsführung wurden von acht Ländern insgesamt 2056 Kernwaffen zu Versuchszwecken gezündet. Wie es ein Fachmann ausdrückte: „Die Völker verschließen die Augen vor der atomaren Gefahr.“* ..... **4**



Seite 4

## WEITERE ARTIKEL

### Kurswechsel nach Covid-19?

*Die Restriktionen, die uns im Zusammenhang mit Covid-19 auferlegt wurden, sollten Anlass zu einer Bestandsaufnahme unseres geistlichen Zustands sein. Werden wir nach der Corona-Pandemie wieder zur gewohnten Tagesordnung übergehen oder wird sich unser Leben nachhaltig verändern?* ..... **7**



Seite 7

### Die Macht der Vergebung

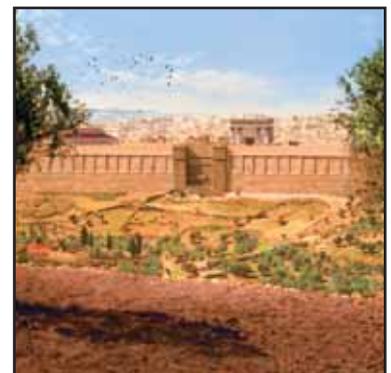
*Haben Sie Gewissensbisse wegen Ihrer Fehlritte, die möglicherweise um viele Jahre zurückliegen? Oder halten Sie an Ihrem Groll fest, weil Sie in der Vergangenheit verletzt wurden? Solche Gefühle brauchen Sie nicht zu lähmen, denn vergeben lernen und vergeben bringen Freiheit.* ..... **10**



Seite 10

### Die Ewigkeit im Visier

*Gottes Wunsch, bei seinem Volk zu wohnen, wird eines Tages auf ewig wahr werden. Die Heilige Schrift bietet uns ein beeindruckendes Bild vom Ziel unserer lebenslangen Reise – die ewige Zukunft mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn.* ..... **14**



Seite 14



# 75 Jahre nach Hiroshima: Hoffnung trotz Gefahr

Als erster Staat in der Geschichte setzten die Vereinigten Staaten vor 75 Jahren Kernwaffen in einem Krieg ein. Seit der Geburtsstunde der nuklearen Kriegsführung wurden von acht Ländern insgesamt 2056 Kernwaffen zu Versuchszwecken gezündet. Wie es ein Fachmann ausdrückte: „Die Völker verschließen die Augen vor der atomaren Gefahr.“

Von Mike Snyder

**N**un Jahre nach Hiroshima, mitten im Pazifischen Ozean, wurde die Besatzung eines japanischen Thunfischkutters mit dem Namen *Dai-go Fukuryu-maru* [„Glücklicher Drache“] bei Sonnenaufgang urplötzlich aus dem Schlaf geweckt. Über dem westlichen Horizont erblickten die Matrosen eine gespenstische Erscheinung. Ein unheimlicher Feuerball dehnte sich rasch aus und eine strahlende Wolke wuchs von der Erde in den Himmel. Kurz danach rieselte ein kreideartiges Pulver auf das Boot und die Besatzung herab, und das drei Stunden lang. Der rätselhafte Niederschlag klebte auf der Haut der Männer und türmte sich am Deck des Kutters auf.

Ursache war die Zündung einer amerikanischen Wasserstoffbombe mit einer Sprengkraft von 15 Megatonnen TNT-Äquivalent, einer bisher ungekannten Stärke. Die „Todesasche“ [*Schi no hai*], wie die japanischen Matrosen das weiße Pulver nannten, bestand aus hoch radioaktiven Partikeln, die vorher Korallen gebildet hatten. Die Bombe ging in die Geschichte als *Castle Bravo* ein.

Mit der klebrigen Todesasche auf der Haut wurde die ganze Besatzung des Fischkutters strahlenkrank. Nach sieben Monaten starb der Funker des Bootes an den Folgen der Verstrahlung. Er war das erste menschliche Opfer einer Wasserstoffbombe und ausgerechnet Japaner.

Seit dem ersten Atombombentest im Juli 1945 wurden sage und schreibe 2056 Kernwaffen von acht Staaten gezündet. Was hat uns das gebracht?

Die Zündung von *Castle Bravo* ließ radioaktive Asche über einen großen Teil der Erde niederregnen und hatte weitaus schlimmere Folgen als der Unfall von Tschernobyl in der damaligen Sowjetunion. Eine vergleichbare Katastrophe mit radioaktiven Folgen hat es sonst in der amerikanischen Geschichte nicht gegeben.

Im Jahr 1961, dem Jahr, in dem die Berliner Mauer errichtet wurde, zündeten russische Kernphysiker die *Zar Bomba*, eine Wasserstoffbombe mit einer unglaublichen Sprengkraft von 50 Megatonnen TNT-Äquivalent. Selbst die hartgesotenen Kalten Krieger wurden von Schauer ergriffen.

Ein Atomwaffentest nach dem anderen hat große Krater in der Erdkruste hinterlassen und tonnenweise radioaktiven Müll in die Atmosphäre geschleudert.

Heute gibt es an die 15 000 Kernwaffen, von denen etwa 9400 einsatzbereit sind. Die anderen warten auf ihre Vernichtung, da sie technisch überholt sind. Die Russen verfügen über 4300 und die Amerikaner über etwa 4000 einsatzfähige Atomwaffen.

Welche anderen Staaten besitzen Kernwaffen oder sind in der Lage, sie herzustellen? Es sind das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland, China, Frankreich, Israel, Pakistan, Indien, Nordkorea und vielleicht auch der Iran.

Mit Kernwaffen in so vielen Händen wird das früher Undenkbare heute denkbar: ein durch Kernwaffen ausgelöster Weltbrand. Sollte es zu einem nuklearen Schlagabtausch zwischen Russland und den Vereinigten Staaten kommen, ist nach Expertenschätzung davon auszugehen, dass zwischen 100 und 270 Millionen Menschen in den ersten Stunden einen schrecklichen Tod erleiden werden. Binnen weniger Jahre danach werde die restliche Menschheit aussterben.

Wie ist es überhaupt zu einer solchen Möglichkeit gekommen? Und, noch wichtiger, welche Konsequenzen sollen wir aus dieser Aussicht ziehen? Sollen wir der Zukunft mit Angst oder mit Hoffnung begegnen?

## Der Rüstungswetlauf vor 75 Jahren

Zunächst einmal ein Überblick über das Wettrüsten der vergangenen 75 Jahre: Der erste Atomwaffentest wurde am 16. Juli 1945 im amerikanischen Bundesstaat New Mexico durchgeführt. Später wurde siebzehnhundert Kilometer davon entfernt ein metallener Behälter ungeahnten Inhalts auf das Deck des amerikanischen schweren Kreuzers *U.S.S. Indianapolis* geschweißt.

Als das Schiff die Bucht vor San Francisco verließ, wusste kaum jemand an Bord, dass eine neuartige Waffe mitfuhr, die zwanzig Tage später den sofortigen Verbrennungstod von 70 000 Menschen in der Stadt Hiroshima herbeiführen würde. Diese Waffe war das Ergebnis eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens, das mit

einem noch nie da gewesenem technischen Sprung verbunden war. Sechs Jahre davor wurde die Saat dieses Vorhabens durch einen Brief gesät, der vom ungarischen Physiker Leo Szilard verfasst und von Albert Einstein unterschrieben worden war.

Dieser Brief leitete eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit ein. Anfang 1939 hatten deutsche Physiker die Entdeckung der Kernspaltung formell bestätigt. Durch eine Kettenreaktion von Kernspaltungen konnte eine unglaubliche Menge an Energie freigesetzt werden.

Die Bekanntmachung dieser Tatsache ließ bei Physikern in Europa und den USA die Alarmglocken klingeln. Nach einer Verzögerung, die auf das Konto des deutschen Einfalls in Polen zurückging, landete der heute berühmte Brief in den Händen des amerikanischen Präsidenten Franklin Roosevelt am 11. Oktober 1939.

Die Tragweite der deutschen Entdeckung war Roosevelt sofort klar. Er wollte mit allen Mitteln verhindern, dass die Nazi-Regierung als erste in den Besitz von Atomwaffen gelangte. Ohne Verzögerung setzte er das sogenannte Projekt Manhattan in Gang. Im Rahmen dieser Unternehmung wirkten 120 000 Menschen am Bau der ersten Atombombe mit.

Knapp sechs Jahre später läutete die Zündung einer Plutoniumbombe mit ca. 7 Kilo Sprengstoff das nukleare Zeitalter ein. Am 16. Juli 1945 löste „das Gerät“ (Englisch: „the gadget“) eine Druckwelle mit einer Stärke von 22 Kilotonnen TNT-Äquivalent aus, die in einem Umkreis von knapp 200 km Fensterscheiben bersten ließ.

## Atomkrieg im 20. Jahrhundert

Drei Wochen später, am 6. August, warf ein umgebauter B-29 Langstreckenbomber die Bombe „Little Boy“ („kleiner Junge“) über Hiroshima ab, einer japanischen Stadt von wirtschaftlicher und militärischer Bedeutung mit einer Bevölkerung von 340 000 Menschen.

Um 8.15 Uhr wurden ca. 70 Kilo Uran-235 durch Zusammenpressung überkritisch und explodierten in einer Höhe von drei Kilometern über der Stadt. Ein Drittel der Einwohner, das waren an die 70 000 Menschen, kam sofort durch die Druckwelle und den Feuersturm ums Leben. Siebzig Prozent der Gebäude der Stadt wurden dem Erdboden gleich gemacht. Und dabei erreichten nur 1,7 Prozent des Urans eine kritische Masse, weil die entstehende Hitze den Sprengstoff sofort wieder auseinandertrieb. Nach der Explosion starben weitere Tausende an Strahlungsschäden, Verbrennungen und ähnlichen Verletzungen.

Am Tag danach bestätigte der amerikanische Präsident Harry Truman sowohl den amerikanischen Besitz von Kernwaffen als auch den Abwurf der Bombe auf Hiroshima. In einer Rundfunkansprache sagte er: „Die Welt wird zur Kenntnis nehmen, dass die erste Atombombe auf Hiroshima abgeworfen wurde. . . . Uns war bekannt, dass unsere Feinde an der Entwicklung einer solchen Waffe arbeiteten. Und heute wissen wir, wie nah dran sie waren. Wir wussten um die Katastrophe, die unser Volk und alle friedliebenden Völker, ja sogar die gesamte zivilisierte Welt heimgesucht hätte, wenn unsere Feinde den Wettlauf um diese Waffe gewonnen hätten. . . . Wir haben den Wettlauf gegen die Deutschen gewonnen.“

## Vernichtungsfahr

Trotz seiner Genugtuung darüber, dass sein Land im Alleinbesitz der Atombombe war, sorgte sich Truman wegen der Gefahr, die durch Kernwaffen der gesamten menschlichen Zivilisation drohte.

Er führte weiter aus: „Die Atombombe ist zu gefährlich für eine Welt, in der das Faustrecht herrscht. Daher haben Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten gemeinsam beschlossen, das Know-how zur Herstellung von Kernwaffen solange geheim zu halten, bis Wege gefunden werden, diese Waffen so zu bändigen, dass wir und die übrige Welt *vor der Gefahr totaler Vernichtung* geschützt sind“ (Hervorhebung durch die Redaktion).

Zwei Tage später, mit der Plutoniumbombe „Fat Man“ („Dicker Mann“) ausgerüstet, flog ein zweiter Langstreckenbomber vom Typ B-29 über die japanische Stadt Nagasaki. Der 5 Kilo schwere Sprengsatz wurde überkritisch, als die Bombe auf eine Höhe von 500 Metern über dem Boden gesunken war. Unmittelbar nach der Zündung kamen mindestens 35 000 Japaner durch Verstrahlung und Verbrennung ums Leben.

Wenige Tage später kam die japanische Kapitulation. In einer Rundfunkansprache, die der allgemeinen Bekanntmachung der Niederlage diente, stellte der japanische Kaiser Hirohito fest, dass die neue Waffenart zur „vollständigen Auslöschung menschlicher Zivilisation“ führen könnte.

Die Sowjetunion machte sich sofort an die Entwicklung eigener Atombomben und konnte dabei auf Kenntnisse zurückgreifen, die Spione gewonnen hatten, die am Projekt Manhattan beteiligt waren. Am 29. August 1949 schreckte die westliche Welt auf, als die Russen ihren ersten Atomwaffentest erfolgreich durchführten. Drei Jahre später zogen die Briten, die am Projekt Manhattan mitgewirkt hatten, mit der Zündung einer Atombombe in einem entlegenen Gebiet in Australien nach.

Das tödliche nukleare Wettrüsten war nunmehr im vollen Gange.

Damit erwachten Worte, die seit knapp zweitausend Jahren in der Bibel geschlummert hatten, zu neuem Leben. Jesus hatte nämlich eine Zeit vorausgesagt, in der dem Menschen ohne Gottes Eingreifen der Untergang drohte (siehe Matthäus 24,21-22). Diese Möglichkeit war nunmehr vorhanden.

## Was nun?

Gegen Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre waren viele Menschen von Furcht vor nuklearer Verwüstung ergriffen. Millionen von Schulkindern übten sich in Überlebensmaßnahmen. Bunker zum Schutz vor Kernwaffen wurden ausgestattet und auffällig markiert. Manche Familien ließen eigene Bunker bauen. Fast täglich drohte der sowjetische Regierungschef Nikita Chruschtschow dem Westen mit einem Atomkrieg.

Zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion kam es zu einem unerbittlichen Krieg der Worte und einem atomaren Wettrüsten. Im Jahre 1959 stellten die Amerikaner Raketen mit nuklearen Sprengköpfen in der Türkei auf. Die Russen zogen drei Jahre später mit der Aufstellung von Raketen auf Kuba nach. Auf beiden Seiten lagen die Nerven blank. Zu einem heißen Schlagabtausch fehlte nicht viel.

Heute ist das Bewusstsein um die Bedrohung der Welt durch Kernwaffen verblasst. Selbst die berühmte Weltuntergangsuhr des „Bulletin of the Atomic Scientists“ (<https://thebulletin.org/doomsday-clock/>) bezieht sich nicht mehr ausschließlich auf die Gefahr eines nuklearen Krieges, sondern auch auf den Klimawandel und die Verwendung des Internets zu feindseligen Handlungen.

Wenn auch Sorgen über nuklearen Terrorismus und das Säbelrasseln mit Kernwaffen seitens kleinerer Staaten wie Nordkorea geäußert werden, so gelten bei vielen die Corona-Pandemie ►



## Kann ein ganzes Volk zu Gott umkehren?

**G**ottes Verhaltensmaßstäbe, die in den Zehn Geboten (2. Mose 20) und den beiden von Jesus als „größten Geboten“ beschriebenen Anweisungen zusammengefasst werden (siehe Markus 12,29-31), dienen dem Wohl der Menschheit. Wer sein Leben nach den Gesetzen Gottes ausrichtet, erntet eine höhere Lebensqualität, sowohl in diesem als auch im nächsten Leben.

Gott hat uns Menschen Entscheidungsfreiheit gegeben. Ein Großteil der Bibel beinhaltet Aufrufe an die Menschen, ihr Leben nach den Gesetzen und Geboten Gottes auszurichten. Gott hindert uns jedoch nicht daran, einen anderen Weg einzuschlagen und die entsprechenden Folgen zu tragen – auch über Generationen hinweg.

In der Bibel wird erfreulicherweise von der Umkehr einzelner Menschen und auch eines ganzen Volkes berichtet. Es mag überraschen, aber das eindrucksvollste biblische Beispiel für die Umkehr einer ganzen Gemeinschaft dreht sich nicht um das erwählte Volk Israel.

Die Stadt Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, war ein Zentrum wirtschaftlicher und politischer Macht. Sie gilt als eine der ältesten und mächtigsten Städte der antiken Welt. Um 700 v. Chr. erreichte sie den Gipfel ihres Einflusses. In dieser Metropole herrschten aber Gewalt und Unrecht in einem Ausmaß, das Gott veranlasste, einen Propheten dorthin mit der Ankündigung eines Strafgerichtes zu entsenden.

Dieser Prophet war Jona und sein Auftrag lautete: „Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen“ (Jona 1,2). Die Geschichte des Jona wird häufig als Märchen abgetan. Jonas Auftrag wird aber von Jesus Christus selbst bestätigt (siehe Matthäus 12,39-42).

In der großen Stadt angekommen, rief Jona aus: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen“ (Jona 3,4). Aber dann passierte etwas Erstaunliches: „Da glaubten die Leute von Ninive an Gott“ (Vers 5). Erschrocken über die Aussicht auf ihren Untergang beteiligten sich alle Einwohner der Stadt, groß und klein, an einem gemeinsamen Fasten. Damit wollten sie Gott zeigen, dass sie zu einer Umkehr bereit waren.

Der König und sein Hof befahlen jedem Bewohner der Stadt, Gott „mit Macht“ anzurufen und „sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände“ abzuwenden (Vers 8). Obwohl der Untergang der Stadt angekündigt worden war, hoffte der König, dass Gott sich von seinem „grimmigen Zorn“ abwenden und auf die Strafe verzichten würde (Vers 9). Was war nun das Ergebnis?

Als Gott sah, dass die Einwohner von Ninive sich von ihrem bösen Tun abwandten, wandte auch er sich von der vorgesehenen Strafe ab (Vers 10). Die Bewohner Ninives demütigten sich vor Gott und blieben verschont.

Diese Geschichte enthält eine Lehre für Menschen und Völker in aller Welt. Überall kann man sich durch eine Umkehr zu Gott retten. Denn Gott selbst sagt: „Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben“ (Hesekiel 18,32).

Obwohl die Bibel wirtschaftliche Katastrophen und weitläufige Verwüstungen vor der Wiederkehr Christi voraussagt, gilt nach wie vor für alle Völker – denn sie alle gehören Gott – das folgende Versprechen: „[Wenn] mein Volk . . . sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“ (2. Chronik 7,14).

Wir wollen nicht darauf warten, dass die Menschen in unserem Umfeld umkehren. Wir wollen es selbst tun! Wie uns Petrus ermahnt: „Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“ (Apostelgeschichte 2,40).

und die dadurch ausgelösten wirtschaftlichen Schäden als noch schlimmere Bedrohungen. In der Fachzeitschrift *Foreign Affairs* wurde vor Kurzem festgestellt, dass die Menschen bewusst die Augen vor einer atomaren Vernichtung verschließen.

Doch diese Vogel-Strauß-Haltung trägt überhaupt nichts zur Bannung der Gefahr bei. Der Internationale Verband besorgter Wissenschaftler verfasste im Zusammenhang mit dem 75. Jahrestag des Bombenabwurfs auf Hiroshima einen besonderen Aufruf zum Frieden. Daraus ein Zitat: „Kernwaffen sind teuflisch. Sie könnten die Menschheit und sämtliche anderen Geschöpfe auslöschen. Sie könnten die Umwelt zerstören und den Globus in einen toten Planeten verwandeln.“

### Die kurzfristige Bedrohung ist echt

Vor knapp zweitausend Jahren beantwortete Jesus die Fragen seiner Jünger auf dem Ölberg, der vor dem Kidrontal und dem prächtigen Tempel Jerusalems lag. Im Verlauf der längsten Prophezeiung, die ihm zugeschrieben wird (Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21), hatte er viel über unsere Epoche zu sagen.

Er beschrieb eine Abfolge von Erscheinungen, die in aller Welt zu Verwerfungen und Umbrüchen führen wird. Und dennoch sah nicht alles düster aus. Nach der „Zeit der Bedrängnis“ werde das lang ersehnte Reich Gottes auf Erden errichtet.

Dieses Reich, das Hoffnung für alle Menschen bedeutet, wird mit der Rückkehr von Jesus, als König aller Könige und Herr aller Herren, ausgerechnet auf dem Ölberg beginnen, wo diese Prophezeiung kundgetan wurde.

Diese Prophezeiung durch Jesus, wie auch zahlreiche Weissagungen im Alten Testament, beschreibt schreckliche Zeiten, in denen Milliarden von Menschen ums Leben kommen werden. Vieles von dem, was in diesen Botschaften beschrieben wird, lässt auf die Verwendung von Kernwaffen schließen.

Was könnte uns bevorstehen? Wenn heutige Tendenzen anhalten und die Menschen sich immer mehr von der offenbaren Wahrheit Gottes entfernen, wird die Auslöschung der Menschheit in greifbare Nähe rücken. Und dennoch, wir haben die Möglichkeit, als Einzelne, als Städte und sogar als Staaten eine Umkehr zu vollziehen. (Siehe den Beitrag auf der linken Seite, „Kann ein ganzes Volk zu Gott umkehren?“.)

Uns stehen schwierige Zeiten bevor, aber es gibt Hoffnung: Gott wird rechtzeitig eingreifen und die Menschheit wird nicht in einem Kernwaffenkrieg vernichtet werden. Möge Gott das Kommen seines Reiches beschleunigen! **GN**



# Kurswechsel nach Covid-19?

Werden wir nach der Corona-Pandemie wieder zur gewohnten Tagesordnung übergehen oder wird sich unser Leben nachhaltig verändern?

Von Victor Kubik

**A**nfang des Jahres boomte die Weltwirtschaft in einem Ausmaß von 80 Billionen US-Dollar – ziemlich beeindruckend, wenn man diese Zahl mit den 18 Billionen vergleicht, die Anfang der 1980er Jahre herrschten. Jeden Tag flogen Millionen von Menschen mit insgesamt 102 000 Flügen von A nach B. Auf ein Jahr hochgerechnet kam eine Gesamtstrecke von 83 Milliarden Kilometern zusammen. Die nach 1980 Geborenen, die in den USA 2019 den geburtenstarken Jahrgängen als die zahlenstärkste Generation den Rang abliefen, verfügten allein in Amerika über eine Gesamtkaufkraft in Höhe von 600 Milliarden US-Dollar.

Die Arbeitslosigkeit, besonders in den Vereinigten Staaten, war auf ein Rekordtief gesunken. In Amerika wurden jeden Monat Tausende von neuen Arbeitsstellen geschaffen. Die Aktienmärkte verzeichneten immer neue Höchststände.

Ganz unbesorgt war man nicht, aber im Allgemeinen lebte man doch sehr gut. Aber dann, im ersten Quartal dieses Jahres, brach die Weltkonjunktur wie aus heiterem Himmel ein. Milliarden von Menschen wurden über Nacht in wirtschaftliche Not gestürzt. Eine Schlagzeile in dem *Wall Street Journal* brachte es auf den Punkt: „Weckruf im Wert von \$3,6 Billionen“. Anfang April war die Hälfte der Weltbevölkerung in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Eine Milliarde hin, *eine Billion* her. Solche Größenordnungen sind für das menschliche Gehirn schwer zu fassen. Etwas anschaulicher wird die Lage, wenn man sich bewusst wird, dass Tausende Firmen vor der Pleite stehen.

Vielleicht wird unser Lieblingsrestaurant auf Dauer geschlossen bleiben. Was wird dann aus den Mitarbeitern werden? Vielleicht sind Freunde, Verwandte und auch wir selbst arbeitslos geworden, als wären die Sorgen vor einer Ansteckung nicht schon genug. In anderen Ländern, wo die Menschen ohnehin viel weniger haben, dürften die Folgen dieser Pandemie noch weitaus schlimmer sein.

## Wie ist es so weit gekommen?

Ende letzten Jahres entstand ein neues Virus in China und breitete sich zunächst dort aus. Es wurde mit der Bezeichnung „SARS-CoV-2“ belegt. Die Lungenkrankheit, die es auslöste, trug den

Namen „Covid-19“, was so viel heißt wie „coronavirus disease 2019“, zu Deutsch „Coronavirus-Krankheit des Jahres 2019“. Der winzige Krankheitserreger mit einem Durchmesser von 100 nm ( $10^{-7}$  bzw. ein Zehnmillionstel Meter) sprang von einem Tier auf einen unbekanntem Menschen *und zwang die ganze Welt in die Knie*.

Obwohl dieses Virus bei den meisten Angesteckten nur milde oder gar keine Beschwerden hervorruft, hat es bei anderen ganz schlimme Folgen, bis hin zum Tod. Prozentual gesehen mag die Zahl der schwer Betroffenen gering erscheinen, doch handelt es sich in absoluten Zahlen um eine große Menschenmenge. Die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um die Todesziffer möglichst gering zu halten und Gesundheitsdienste vor einer Überlastung zu bewahren, die auch für andere Patienten schlimme Folgen haben könnte, haben fast die ganze menschliche Zivilisation in Mitleidenschaft gezogen.

Wenn man die unerbittliche Verbreitung des Virus bedenkt, ist es wahrscheinlich, dass fast jeder jemanden kennt, der an Covid-19 erkrankt, wenn nicht sogar gestorben ist. Vielleicht haben Sie selbst eine schlimme Erfahrung mit diesem Erreger hinter sich. Vielleicht wurden auch Sie auf einer Intensivstation an ein Beatmungsgerät angeschlossen, dessen wiederholtes Fauchen und Klicken Sie kaum wahrnehmen konnten, während die Maschine in Ihre geschundenen Lungen die lebensnotwendige, sauerstoffhaltige Luft pumpte. War das der Fall, dann halten Sie sich vermutlich für einen der Glücklichen.

Allein im ersten Jahresdrittel 2020 war die Bilanz der Ansteckung verheerend. Kaum ein Aspekt des menschlichen Lebens blieb unberührt. Körperliches, Wirtschaftliches, Seelisches, Geistiges, und ja, auch Geistliches, alles wurde belastet.

Unsere Selbstsicherheit, unser Glaube, durch Wissenschaft jeder Herausforderung gewachsen zu sein, unsere Einbildung, auch die Natur bändigen zu können, das alles ist eingeknickt, zusammengebrochen, vorbei. Wir sind wie aus einem Traum in einer Welt aufgewacht, die uns eine neue Furcht einflößt, eine Furcht, die unheimlich ist, weil der Grund für diese Furcht zwar überall vorhanden, aber nirgends sichtbar ist. ▶



Uns ist bewusst geworden, dass unser Lebensunterhalt bedroht ist. Das Verhältnis zu unseren Freunden und Verwandten ist zerbrechlich und verletzlich. Auf einmal ist unsere Welt feindselig, labil und chaotisch geworden.

Wie auch immer wir persönlich die letzten Monate erlebt haben, wird die Coronakrise des Jahres 2020 uns und Milliarden anderen Menschen unauslöschlich in Erinnerung bleiben, allein schon wegen der Einschränkungen, die wir hinnehmen mussten, um möglichst einer Ansteckung zu entgehen.

Die Krise ist auch heute längst nicht ausgestanden, rechnet man doch vielerorts mit einer zweiten Welle der Ansteckungen, von den anhaltenden wirtschaftlichen Schäden ganz zu schweigen. Und dennoch sollte man sich bereits mit der Zeit danach beschäftigen. Wie sollen wir die Welt nach der Krise mit ihren Verwerfungen wieder aufbauen?

Manche sprechen heute schon von einer neuen Normalität, die von ganz neuen Maßstäben geprägt sein wird. Unter anderem wird erwartet, dass man sich besser mit Früherkennungs- und Vorbeugungsmaßnahmen auf zukünftige Gefahren vorbereiten wird.

Noch mit künftigen Katastrophen zu rechnen ist sicher keine angenehme Beschäftigung, aber auf persönlicher Ebene kann man schon einiges tun, um mit Ängsten und Unsicherheiten fertig zu werden. Und gerade in schwierigen Zeiten besinnen sich mehr Menschen auf diese Möglichkeiten, wie in letzter Zeit bestätigt werden konnte.

### Rückkehr des Realismus

Ehe wir uns der guten Nachricht zuwenden, wollen wir kurz innehalten, um über das Menschsein nachzudenken. Wie in den letzten Monaten mehrere Historiker, Wissenschaftler und Epidemiologen festgestellt haben, ist den meisten Menschen in unserer Gesellschaft kaum bewusst, wie zerbrechlich wir sind. Wie oft denken wir darüber nach, dass im ganzen 18. Jahrhundert viele Kinder gleich bei ihrer Geburt starben und ihre Mütter mit in den Tod rissen? Viele, die ihre Geburt überlebten, starben vor Vollendung des dritten Lebensjahres. Wer das hohe Alter von vierzig Jahren erreichte, konnte sich glücklich schätzen, denn das war eine große Seltenheit.

Fortschritte in der öffentlichen Gesundheit, in der Nahrungsmittelerzeugung, in der Medizin und der Hygiene haben die allgemeine Lebenserwartung grundlegend verbessert. Aber trotz dieser unbestreitbaren Fortschritte, die uns so selbstverständlich sind, dass wir sie kaum merken, lauert noch immer die grundsätzliche Zerbrechlichkeit des menschlichen Daseins unter einem feinen Schleier. Denn wir sind ständig von unsichtbaren Bazillen umgeben, die ohne Weiteres gefährlich werden könnten.

Seit Jahren warnen Wissenschaftler und Gesundheitsexperten vor Bedrohungen durch jede Menge ansteckender Krankheiten, die unser gesellschaftliches Leben ersticken könnten. Für diese Warnungen gab es auch gute Gründe. So zog das Ebola-Virus zwei Jahre lang über Westafrika und schlug die Menschen mit Fieber und Blutungen. Im Jahre 2016, nach 11 000 Todesfällen, legte es sich aber wieder.

Das hatte damit zu tun, dass man in aller Welt Mittel zur Bekämpfung dieser Seuche aufbot und dass viele Opfer der Krankheit starben, ehe sie andere Menschen anstecken konnten. Laut den „Centers for Disease Control and Prevention“ (CDC), der obersten Gesundheitsbehörde der USA, die die Bevölkerung vor Epi-

demien schützen soll, entging die Welt nur um ein Haar einer globalen Katastrophe. Nach dem Abflauen der Ebolawelle sagte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) voraus, dass mehrere bekannte Krankheitserreger, darunter eine Variante des aktuellen Coronavirus, Pandemien auslösen könnten, wie wir das heute erleben.

Was sollen wir daraus schließen? Es liegt auf der Hand: *Das menschliche Leben ist mit Risiken behaftet*. Es sind schon einhundert Jahre vergangen, seit durch die Spanische Grippe weltweit 500 Millionen Menschen infiziert und 50 Millionen ums Leben kamen. Das waren doppelt so viele Todesfälle wie im Ersten Weltkrieg.

Nach hundert Jahren Ruhe rechneten wir nicht mehr mit Seuchen in einem solchen Ausmaß. Wir redeten uns ein, gegen solche Gefahren gefeit zu sein. Aber heute wissen wir, dass solche Seuchen uns doch heimsuchen können.

### Eine Denkpause

Die wirtschaftlichen, seelischen und geistigen Verheerungen, mit denen uns das Covid-19 in aller Welt überzogen hat, haben bei vielen zu einem neuen Nachdenken über die Zerbrechlichkeit des menschlichen Daseins geführt. In der britischen Tageszeitung *Daily Telegraph* schrieb zum Beispiel der Journalist Philip Johnston: „Zu Zeiten wie diesen wird uns bewusst, wie ohnmächtig wir Menschen wirklich sind“ (17. März 2020).

Weltumwälzende Ereignisse ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Das ist unvermeidlich. In Zukunft wird man unweigerlich im Zusammenhang mit dem Jahr 2020 an die Covid-19-Krise zurückdenken.

Ironischerweise erschien die Autobiografie des umstrittenen Filmemachers Woody Allen während der Coronakrise. Das Buch heißt *Stichwort Nichts*. In einem Interview stellte Allen seine Berufstätigkeit in den Rahmen eines „böartigen, chaotischen, sinnlosen Universums“.

Ohne Zweifel kann das Universum gefährlich sein, besonders wenn wir es missachten. Ist es aber sinnlos?

Es kann furchterregend und anstrengend sein, sich mit den Gefahren zu beschäftigen, welche die Menschheit bedrohen. Aber die gute Nachricht ist, dass sowohl wir als auch das Weltall tatsächlich einen Sinn haben, und dieser Sinn ist Anlass zur Hoffnung.

Im Augenblick hat die ganze Menschheit eine Gelegenheit bekommen, innezuhalten und nachzudenken. Gemeinsam haben wir allen Anlass zu überlegen, ob nicht unser bisheriger Lebensweg in eine Sackgasse geführt hat.

Was bedeutet das für uns?

Wenn unsere Welt in ihren Grundfesten erschüttert wird, können sich unsere Prioritäten rasch ändern. In der Zeit nach der Coronakrise wird die Motivation zu einer Neuorientierung sicherlich stärker sein als zu gewöhnlicheren Zeiten.

### Ein gesteigertes Bewusstsein

Auf den Punkt gebracht können wir sagen, dass wir alle *bewusster* geworden sind. Uns ist vielleicht klarer geworden, dass sich der Preis für Habgier, Ehrgeiz und Karriere nicht lohnt. Wir erkennen, dass wir uns ändern, dass wir nach Alternativen suchen müssen.

Vielleicht haben wir bisher in der Vorstellung gelebt, dass die Naturwissenschaften für jedes Problem eine Lösung haben. Jetzt aber, wo alles, was uns lieb und teuer ist, in Frage gestellt wird, stellen wir fest, dass die Naturwissenschaften, so nützlich und fähig sie auch sein mögen, nicht in der Lage sind, alle Fragen zu beantworten.

Bedenken wir, dass mit der Entwicklung immer raffinierterer Technik und der Zunahme materiellen Wohlstands der Begriff eines übernatürlichen Gottwesens, das seine Schöpfung lenkt und versorgt, immer mehr ausgeblendet wird. Das ist schade, denn ein Bewusstsein für die Existenz eines allmächtigen Gottes, der uns mit Entscheidungsfreiheit ausgestattet hat, ist das beste Mittel gegen die Furcht, die ein Glaube an die Bösartigkeit, Unordnung und Sinnlosigkeit des Universums mit sich bringt.

Als Menschen, vor allem in Gesellschaften mit einer festen demokratischen Tradition, besitzen wir Entscheidungsfreiheit. Wenn wir also die Notwendigkeit eines Kurswechsels erkennen, können wir die Verantwortung für unser Tun übernehmen und unsere Richtung ändern.

*Wir haben eine Wahl.*

Wir können uns für ein Leben entscheiden, das Hoffnung stiftet und uns befähigt, dem schlimmsten Sturm standzuhalten – ein Leben, das uns Erfüllung, Glück und Zufriedenheit bringt. Aber wir können uns ebenso für ein Leben ohne Gottes Führung entscheiden und unnötige Fehler machen, die uns Leid bringen. Wir können uns von Umständen wie der gegenwärtigen Corona-Pandemie hin und her schütteln lassen. Wir können den Verlust von Vorteilen und Vorrechten erleiden, aus denen wir unseren Lebenssinn schöpfen.

Vor langer Zeit stellte Gott ein ganzes Volk, das in seiner späteren Geschichte großen Einfluss haben sollte, vor die Wahl zwischen diesen beiden Lebenswegen. Durch den Mund seines Knechtes Mose sagte Gott: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt . . .“ (5. Mose 30,19).

Und der springende Punkt? Lesen wir weiter: „. . . damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Durch die Gabe der Entscheidungsfreiheit stellt uns Gott vor die gleiche Wahl. Als Atome im mächtigen Strom einer Gesellschaft, die in eine verkehrte Richtung fließt, kann uns bisher ein Bewusstsein für Gott und seine Erwartungen gefehlt haben. Denn der Großteil der Gesellschaft, in der wir leben, hat sich von der lebensspendenden Erkenntnis abgewandt, die im Wort Gottes, der Bibel, festgehalten wird. Trotzdem haben wir als Einzelne eine Wahl. Wie werden *Sie* sich entscheiden?

### Ein ungewöhnliches und mächtiges Wort

Wenn uns bewusst wird, dass wir eine kraftspendende Beziehung zu einem liebenden Gott haben können, zu einem Gott, der seinen eigenen Sohn entsandte, um diese Beziehung zu vermitteln, drängt sich vielleicht die Frage auf: *Was soll ich tun?*

Die Antwort liefert uns ein griechisches Wort, das im Neuen Testament in zwei Formen vorkommt. Das Zeitwort ist *metanoo*. Das entsprechende Hauptwort ist *metanoia*. Das Zeitwort bedeutet so viel wie „anders denken als bisher“ oder „anderen Sinnes werden“.

Wenn wir durch Umwälzungen im Leben wachgerüttelt werden, wie sie die gegenwärtige Corona-Pandemie ausgelöst haben, erkennen wir vielleicht die Notwendigkeit, *grundlegend anders zu denken als bisher*.

In der Lutherbibel wird *metanoo* häufig als „Buße tun“ übersetzt, was nicht nur irreführend, sondern auch irritierend sein kann. Das Hauptwort *metanoia* wird mitunter mit „Reue“ wiedergegeben, so

bei 2. Korinther 7, Verse 10-11. Hier wird von einer „Traurigkeit nach Gottes Willen“ gesprochen, die hoch motivierend wirkt und durch „Reue“ zum Leben führt. Diese Reue hat nichts mit schädlichen Scham- und Schuldgefühlen zu tun. Es handelt sich vielmehr um ein tiefes Bewusstsein dafür, dass man bisher auf dem Holzweg war, verbunden mit der Entschlossenheit, einen neuen Weg, einen Weg geistlicher Verwandlung, einzuschlagen.

Natürlich kann man tief traurig sein, wenn man erkennt, dass sein bisheriger Lebensweg zu Schmerz und Leid geführt hat. Aber die Traurigkeit nach Gottes Willen geht weiter als das. Sie führt zu einer Umkehr von diesem alten Weg und zu einer ganz neuen Art zu denken.

Als Jesus Christus auf die Bühne trat, rief er aus: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße [werdet anderen Sinnes] und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15).

### Vergebung, Frieden, Freude

Das erhöhte Bewusstsein von Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus sowie für ihren Wunsch, eine tiefe Beziehung zu uns zu pflegen, löst in uns einen Vorgang der Reue, der Sinnesänderung aus. Dieser Vorgang führt zur Erkenntnis, dass wir Vergebung für vergangenes Unrecht, eine Befreiung von Schuld und Scham, eine Erlösung von Elend und Tod bzw. den Folgen der Sünde brauchen. Irgendwann erkennen wir die Notwendigkeit eines Heilands.

Die Vergebung, die auf unsere Abkehr vom alten Lebenspfad und unsere Hinwendung zu Jesus Christus als unserem Heiland folgt, erzeugt ein bisher ungekanntes Maß an seelischem Frieden. Als seine Schüler, die sich fürs Leben entschieden haben, gewinnen wir allmählich eine innere Ruhe und Zuversicht, die alle menschliche Vernunft übersteigt (Philipper 4,7), auch wenn die Welt von einem mikroskopischen Virus durcheinandergebracht wird.

Trotz der Unsicherheiten, Ansteckungsgefahren und wirtschaftlichen Einbrüche, die mit der gegenwärtigen Pandemie einhergehen, kann eine Entscheidung zugunsten des Lebens, eine göttliche Sinnesänderung, nicht nur zum seelischen Frieden, sondern auch zu einem neuen Gefühl wahrer Freude führen!

Diese neue Freude entspringt einer neuen Zuversicht, die aus einer geistlichen Hoffnung fließt – aus einer Hoffnung, die aller menschlichen Logik trotzt. Wie Paulus an die Nachfolger Christi in Rom schrieb: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch *mit aller Freude und Frieden im Glauben*, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes“ (Römer 15,13).

Zusätzlich zu einer göttlichen Sinnesänderung und einem geschärften Bewusstsein muss noch der Glaube hinzukommen, denn „ohne Glauben ist’s unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebräer 11,6). Unsere Sinnesänderung ist ohne Glauben unvollständig.

Wie steht es nun um Sie? Die Welt will die Wirklichkeit Gottes nicht wahrhaben. Sie verkennt die Kraft und den Lebenssinn, die davon kommen, dass wir Gott kennen. Wollen Sie ebenfalls die Wirklichkeit Gottes leugnen und auf die Kraft verzichten, die zu Hoffnung, Vergebung, Frieden und Freude führt?

Oder wollen Sie einen neuen Lebensweg mit einer neuen Lebenseinstellung einschlagen, einen Weg, der zum Leben führt? Die Entscheidung liegt bei Ihnen. Entscheiden Sie sich doch für eine Sinnesänderung! *Wählen Sie das Leben!*

GN



# VERGEBEN

## Die Macht der Vergebung

Haben Sie Gewissensbisse wegen Ihrer Vergangenheit? Halten Sie an Ihrem Groll fest, weil Sie verletzt wurden? Vergeben lernen und vergeben bringen Freiheit.

Von Victor Kubik

**A**m Morgen des 2. Oktober 2006 brach das Unerwartete über eine verschlafene Kleinstadt herein. Irgendetwas schoss einem 32-jährigen Milchwagenfahrer in Lancaster County, Pennsylvania – einer Gegend, die für ihre amischstämmige Bevölkerung bekannt ist – durch den Kopf. Der Lastwagenfahrer, der an einer offensichtlichen und nicht näher bezeichneten Geisteskrankheit litt, schrieb Abschiedsbriefe an seine Frau und seine drei Kinder.

Darin erwähnte er die unbändige Wut, die er wegen des Todes seiner kleinen Tochter gegen Gott empfand. Dann lud er eine 9-mm-Pistole und weitere Waffen in seinen Lastwagen und machte sich auf den Weg zu einem Ein-Klassen-Schulgebäude der Amisch-Gemeinde in Nickel Mines.

Der bewaffnete Lastwagenfahrer nahm in dem kleinen Schulgebäude zehn junge Mädchen als Geiseln. Den Erwachsenen und Jungen erlaubte er die Flucht. Einigen erzählte er, dass er sich an Gott rächen wolle.

Dann wurde die dramatische Situation grauenvoll. Nur 30 Minuten nach Beginn der Geiselnahme eröffnete der Schütze unerwartet das Feuer auf die zwischen 6 und 13 Jahre alten hilflosen Mädchen. Zwei Minuten später, als die Bundespolizei die Schule stürmte, tötete der Angreifer sich mit seiner Waffe selbst.

Zwei der Mädchen starben auf der Stelle und drei weitere kurz danach. Fünf überlebten auf wundersame Weise.

Die Amisch-Gemeinde und die amerikanische Bevölkerung waren fassungslos, entsetzt und schockiert. Jede Schießerei in einer Schule ist schrecklich genug, aber der Gedanke, dass unschuldige kleine Kinder einer Amisch-Gruppe kaltblütig ermordet wurden, war zu viel.

Aus dieser Dunkelheit erschien jedoch ein Licht – eine befreiende Art zu denken und zu leben, wie sie uns lange zuvor in den Seiten der Heiligen Schrift dargelegt wird.

### Eine unerwartete Reaktion

Als sowohl Einheimische wie auch Menschen auf der ganzen Welt versuchten, das schreckliche Ereignis irgendwie einzuordnen, begann ein unerwartetes Wunder Gestalt anzunehmen. Ein trauern-

der Großvater eines der ermordeten Mädchen warnte die anderen Familienmitglieder davor, Opfer von Hass zu werden. Er erklärte: „Wir dürfen nicht schlecht von diesem Mann denken.“

Erstaunlicherweise wuchs die kompromisslose Vergebung in der Amisch-Gemeinschaft. Nachbarn suchten bewusst Familienmitglieder des Todesschützen auf, um Trost und Vergebung zum Ausdruck zu bringen. Einige besuchten die Witwe des Schützen, seine Eltern und seine Schwiegereltern und für die Familie wurde ein privater Hilfsfond eingerichtet.

Das Ergebnis? Ein Meer voller Wunder wurde über die Gemeinde ausgeschüttet. Angesichts des unaussprechlichen Entsetzens überwältigte diese Liebesantwort der trauernden Amisch-Gemeinde alle, die davon hörten. Anstatt sich auf die schrecklichen Details des Ereignisses zu konzentrieren, erschienen weltweit 2400 Medienberichte über Vergebung (Ann Rogers; „Nickel Mines Legacy: Forgive First“; *Pittsburgh Post-Gazette*, 30. September 2007).

Die Witwe des Schützen schrieb später einen offenen Brief an ihre Amisch-Nachbarn: „Eure Liebe zu unserer Familie hat dazu beigetragen, die Heilung zu ermöglichen, die wir so dringend brauchten. Eure Geschenke berührten unsere Herzen auf eine Weise, die man mit Worten nicht beschreiben kann. Euer Mitgefühl reicht über unsere Familie, über unsere Gemeinschaft hinaus und verändert die Welt, und dafür danken wir euch aufrichtig“ (zitiert von Damien McElroy; „Amish Killer’s Widow Thanks Families of Victims for Forgiveness“; *The Daily Telegraph*, 16. Oktober 2006).

Ich habe mich mit dieser Geschichte mehrmals auseinandergesetzt. Jedes Mal erschauere ich nicht nur vor Entsetzen, sondern bin auch sprachlos über die unglaubliche Reaktion der Amisch-Gemeinschaft und der Familien der Opfer. Ich habe mich gefragt, wie ich reagiert hätte.

Könnte ich jemals solch ein sinnloses Morden, das meinen Lieben angetan würde, und den dauerhaften Verlust verzeihen? Dieses Maß an Vergebung liegt völlig außerhalb der Sphäre des natürlichen menschlichen Verhaltens wie auch der natürlichen menschlichen Reaktion.

Aber es gibt einen Präzedenzfall. Schauen wir uns eine weitere unglaubliche Geschichte über Vergebung an.

## Eine Lektion über Vergeben wie Nichtvergeben

In Matthäus 18 wird in dem Gleichnis vom unversöhnlichen Knecht genau das Gegenteil erzählt. Es beginnt damit, dass der Apostel Petrus Jesus Christus eine Frage stellt: „Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?“ (Vers 21).

Jesus antwortete: „Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber [ein sehr großes Vermögen] schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu bezahlen.

Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

Als nun seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder“ (Verse 22-35).

Diese Erzählung erscheint oberflächlich betrachtet absurd. Sie enthält aber eine Lektion, die sich von selbst versteht. In diesem Szenario wird einem Mann eine Millionenschuld erlassen, aber er versteht nicht, was es bedeutet und was er daraus lernen soll. Nach seinem unglaublichen Geldsegen trifft der, dem vergeben wurde, auf jemanden, der ihm im Vergleich dazu einen kleinen Betrag schuldet, und fordert ihn zur unverzüglichen Zahlung auf. Als der gütige Herr, der ihm viel erlassen hatte, von seinem rüpelhaften Verhalten erfährt, zieht er seinen Segen zurück und verlangt, dass die ursprüngliche Schuld zurückgezahlt wird.

Dieses Gleichnis lehrt uns über Schuld, Vergebung und Mitgefühl. Dabei geht es darum, wie wir die gleiche Gnade, die wir empfangen, auch denen zukommen lassen sollen, die in unserer Schuld stehen.

Die beiden Forderungen waren sehr unterschiedlich, wie der Unterschied zwischen dem, was Gott uns vergeben hat, und dem, was wir anderen verzeihen müssen.

### Das größte Beispiel

Es gibt noch eine weitere Geschichte, die sich, was Vergebung betrifft, der menschlichen Erfahrung entgegenstellt.

Bevor Jesus als Mensch auf die Erde kam, war er das Wort: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1,1). Später wurde er Mensch: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Vers 14). Jesus Christus ließ seine eigene Ermordung zu.

Was für eine Torheit, könnte man meinen. Warum sollte er sich selbst dem aussetzen wollen? Der Apostel Paulus erklärte in Philipper 2, dass es ein Beispiel der Denkweise ist, die wir selbst haben sollen.

„Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild“, sagte Paulus (Vers 5) und wies darauf hin: „Obwohl er in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein“ (Vers 6; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). Stattdessen „gab [Jesus] alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen. Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, dass er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz“ (Verse 7-8; Gute Nachricht Bibel).

Eine riesige Schuld ist uns erlassen worden, eine Schuld, von der wir nie hoffen konnten, sie jemals zurückzahlen zu können. Unsere Schuld kann nur mit unserem Leben bezahlt werden. Doch Jesus kam in unser Leben und bezahlte diese Schuld für uns. Sollten wir in diesem Zustand der göttlichen Gnade nicht in der Lage sein, anderen etwas Geringeres zu vergeben?

Christus war untadelig, vollkommen und darüber hinaus auch unschuldig. Er hat niemandem Schaden zugefügt. Er hat nichts Falsches, Sündhaftes oder Illegales getan. Er erkannte die römische Besatzungsmacht und ihre Gesetze an. Er hielt das levitische Priestertum aufrecht. Aber viele unter den eifersüchtigen, selbstgerechten, heuchlerischen jüdischen religiösen Führern der damaligen Zeit versuchten unaufhörlich, Jesus zu diskreditieren. Sie schmiedeten Komplotte, wie sie ihn töten könnten.

Währenddessen predigte Christus zu großen Menschenmengen und gab Tausenden zu essen, beantwortete mit unfehlbarer Weisheit Fragen der Moral, heilte Dutzende, wenn nicht Hunderte von Menschen und vollbrachte viele andere Wunder. Der Neid und Hass der Angehörigen des religiösen Establishments auf ihn war extrem groß. Am Ende ließen sie ihn töten.

Ganz am Ende seines irdischen Lebens hinterließ Jesus allen, die ihm weh taten, diese Worte – von den religiösen Führern über die schreienden Massen, die seine Kreuzigung forderten, bis zu den römischen Beamten und höhnischen Soldaten: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Wie ungerecht und unverdient! Natürlich wurden sie von Satan in die Irre geführt – doch das bezieht sich, was die Übel angeht, die gegen Mitmenschen begangen werden, auf die ganze Welt.

### Was können wir aus diesen Geschichten lernen?

Wenn Gott uns beruft und wir unsere Berufung akzeptieren, begeben wir uns auf eine Reise, auf der wir anders als zuvor denken. Uns wird die Existenz des lebendigen Gottes bewusst, mit dem wir sprechen und zu dem wir eine Beziehung haben können. Wir bekommen ein Bewusstsein davon, wer wir sind. Dann übernehmen wir Verantwortung für unser Leben. Wir haben den freien Willen, Entscheidungen zu treffen und die Dinge anders zu tun. Keine andere physische Lebensform hat diese Fähigkeit.

Von Anbeginn seines öffentlichen Wirkens sprach Jesus von der Liebe zu allen, die uns hassen und missbrauchen, und von der Liebe zu unseren Gegnern. In der Bergpredigt gab er seinen versammelten Zuhörern Hausaufgaben auf, um Vergebung zu üben: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen“ (Matthäus 5,44; Schlachter-Bibel). ▶



In derselben Botschaft lehrte Jesus seine Zuhörer Folgendes zu beten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Matthäus 6,12). Er unterstrich diesen Punkt, kurz nachdem er den Gebetsrahmen vorgestellt hatte: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Verse 14-15).

Dies ist ein entscheidender, einschneidender Schritt auf dem Weg zum inneren Frieden. Wir müssen vergeben, das heißt aufhören, jemandem wegen einer Beleidigung, eines Fehlers oder eines Irrtums böse oder verärgert zu sein. Vergebung ist nicht nur eine nette Sache, die man tut, oder eine gute persönliche Eigenschaft. Es ist ein Plateau, das wir mit einem weit offenen Bewusstsein und einer Entschlossenheit erreichen und aufrechterhalten. Dadurch wird unser Geist letztlich von Schuld, Scham und Schuldzuweisungen befreit, die uns daran hindern, inneren Frieden zu erfahren.

Zu der obigen Passage in Matthäus 6, Verse 12-15 stellt der bekannte Theologe und Lehrer John Stott in seinem Buch *The Sermon on the Mount: An Expositional Commentary* [„Die Bergpredigt: Ein schriftlicher Kommentar“] Folgendes fest:

„Als ich einmal mit einem christlichen Psychiater sprach, erwähnte ich das Problem der Vergebung und wie notwendig Vergebung für Menschen ist. Der Psychiater sagte: ‚Was mich betrifft, so ist das meiste, was ein Psychiater tut, direkt mit Vergebung verbunden. Menschen kommen mit Problemen zu uns. Sie fühlen sich schuldig wegen ihres Anteils an diesen Problemen. Sie suchen Vergebung. Im Grunde beichten sie dem Psychiater ihre Sünden und stellen fest, dass er ihnen vergibt. Dann wird ein Muster aufgestellt, in dem sie ihren Sinneswandel gegenüber der anderen Person oder den anderen Personen auf konkrete Art und Weise zeigen können.‘

Der Psychiater stellte fest, *„dass das große Bedürfnis nach Vergebung, das viele Menschen empfinden, nur ein Schatten eines weit aus größeren Bedürfnisses ist, nämlich die Vergebung Gottes für alle Menschen“* (Hervorhebung von der Redaktion hinzugefügt).

Jeder von uns ist durch Taten oder Worte eines anderen verletzt worden. Häufig wird Rache an Nahestehenden verübt. Es können Kritik, Verrat, Missverständnisse und sogar wohlmeinende Gedanken sein, die nichtsdestoweniger Anstoß erregen und Wut und Schmerz hervorrufen. Es kann reflexartige Selbstverteidigung sein. Wenn mit diesen Gefühlen nicht umgegangen wird, können sie immer größer und größer werden und sich im Verhältnis zur ursprünglichen Geringfügigkeit weit über das Maß hinaus aufblähen, bis sie uns verzehren. Vergebung befreit uns von dieser Bürde.

In der Regel ist der mutmaßliche Verursacher nicht der einzige, der leidet. Ebenso leidet derjenige, der unversöhnlich bleibt. Ich bin so traurig, wenn ich sehe, dass Menschen wegen Beleidigungen und



## Vergeben bzw. Loslassen öffnet die Tür zum inneren Frieden. Vergebung ist ein wichtiger Bestandteil unserer körperlichen, mentalen und emotionalen Gesundheit.

Handlungen manchmal jahrelang eine tiefe Abneigung hegen. Sie können einfach nicht darüber hinwegkommen und haben vielleicht das Gefühl, dass das Loslassen das Geschehene minimieren wird.

Doch Vergebung mildert das begangene Unrecht nicht. Vielmehr befreit sie uns aus dem Griff der alles verzehrenden Gedanken der Ungerechtigkeit.

*Noch ein Wort der Weisheit:* Nichts in diesem Artikel sollte so ausgelegt werden, dass wir empfehlen, in einer Situation häuslicher Gewalt zu bleiben. Solche Situationen eskalieren oft zu einer größeren Gefahr für einen oder beide Partner. Wenn Sie oder jemand, den Sie kennen, sich in einer solchen Situation befinden, suchen Sie Hilfe und gehen Sie der Gefahr aus dem Weg. So mahnt uns Sprüche 27, Vers 12: „Der Kluge sieht das Unglück voraus und bringt sich in Sicherheit“ („Hoffnung für alle“-Übersetzung).

### Was sollten wir also tun?

Im Idealfall sollten wir mit dem Täter oder Beleidigten sprechen, aber wenn uns das nicht möglich ist, können wir Gott bitten, unser Gewissen zu reinigen, damit wir in Frieden weitermachen können.

Jesus, der uns in seinem Mustergebet anweist, im Gebet um Gottes Vergebung und um die Vergebung anderer zu bitten, deutet an, dass das Gebet der beste Rahmen ist, um dabei mit Gott jede Schwierigkeit zu besprechen. Sagen Sie ihm, wie Sie sich fühlen. Sagen Sie ihm, wie Sie sich nicht fühlen wollen. Bitten Sie ihn, Ihnen Feindseligkeit, Bitterkeit, Rache und jeden anderen negativen Gedanken zu nehmen.

Bitte Sie Gott dann, Ihnen dabei zu helfen, der Welt mit einem reinen Herzen entgegenzutreten. Vergeben bzw. Loslassen wird die Tür zum inneren Frieden und zu gesünderen Beziehungen öffnen. Vergebung ist ein wesentlicher Bestandteil unserer körperlichen, mentalen, emotionalen und vor allem geistlichen Gesundheit.

Einige langjährige, unversöhnliche Fehden zwischen Völkern reichen Jahrtausende zurück, und Generation um Generation führt den gleichen fruchtlosen Kampf. Auf nationaler Ebene können die Menschen vergangenes Unrecht einfach nicht verzeihen – wenn sie sich überhaupt daran erinnern, was damals geschehen ist. Ein Beispiel dafür ist die nicht enden wollende Auseinandersetzung zwischen Arabern und Juden. Dieser Streit geht eigentlich auf Abrahams Söhne Ismael und Isaak vor fast 4000 Jahren zurück!

Der Akt des Vergabens geht über Beziehungsfragen zu unseren Mitmenschen hinaus. Wir mögen in Schuld und Scham über unsere eigenen vergangenen Sünden gefangen sein. Vielleicht haben wir in der Vergangenheit schreckliche Dinge getan oder uns grober Vernachlässigung schuldig gemacht, und das erschüttert uns immer noch. Vielleicht haben wir unsere Ehe und unsere Kinder vernachlässigt und fühlen uns Jahre später schuldig, weil wir uns an Jakobus 4, Vers 17 erinnern: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“

Manche Dinge, die wir getan haben, können nicht rückgängig gemacht oder korrigiert werden. Aber uns kann vergeben werden, wenn die Sünde aus unserer „Akte“ entfernt wird. In solchen Fällen führt der einzige Weg zur Vollkommenheit über Vergebung und das Vertrauen auf Gottes Verheißungen. Gleichzeitig verpflichten wir uns dabei, richtig zu leben und denen, die wir verletzt haben, zu helfen, auf welche Weise auch immer.

### Freiheit finden und gewähren

Wir mögen noch immer vor unserer Vergangenheit erschauern. Vielleicht haben wir schon vor Jahrzehnten Menschen verletzt und bereuen heute, was wir getan haben, und sind mit Schuldgefühlen wegen unserer Vergangenheit behaftet. Vielleicht haben wir uns nie entschuldigt oder können es nicht mehr, weil die Betroffenen nicht mehr leben. Oder Sie und Ihr Partner konnten sich nie über Vernachlässigung, Sucht, Untreue in der Ehe aussöhnen.

Worum es auch geht: Gehen Sie zu Gott, um sich von den Fesseln der Vergangenheit zu befreien. „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9). Was für ein Segen es ist, von Schuld befreit zu sein und gereinigt vor Gott und den Menschen zu stehen: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem

der HERR die Schuld nicht zurechnet“ (Psalm 32,1-2). Und: „So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein“ (Psalm 103,12).

Es gibt unglaubliche Geschichten von Menschen, die im Krieg schrecklich missbraucht wurden und ihren Peinigern heldenhaft verzeihen haben. Corrie Ten Boom aus den Niederlanden verbrachte einige Zeit in einem Konzentrationslager der Nazis. Sie sah und erlebte die schlimmsten Misshandlungen durch ihre Unterdrücker. Sie verschwendete ihr Leben aber nicht mit Bitterkeit.

Nach dem Krieg gab sie weltweit Vorträge über Vergebung. Ein berühmtes Zitat von ihr sagt: „Durch Vergebung befreie ich den Gefangenen, nur um herauszufinden, das ich selbst der Gefangene war.“ Sprüche 11, Vers 17 erklärt: „Wenn du zu anderen gütig bist, tust du dir selber wohl; wenn du grausam bist, tust du dir selber weh“ (Gute Nachricht Bibel).

Petrus' Pfingstpredigt zu Beginn der neutestamentlichen Kirche hat die Menschen bis ins Herz getroffen. Als sie Petrus fragten, was sie tun sollten, antwortete er: „Tut Buße [kehrt um], und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,38-39).

Die Botschaft der Vergebung wurde bei der Verkündigung des Evangeliums auf der Tagesordnung ganz nach oben gesetzt. Sie sollte uns immer daran erinnern, auch zu verzeihen, denn es ist so leicht, sich unversöhnlich zu zeigen. (Weitere Informationen über das wahre Evangelium, das Jesus und seine Apostel gepredigt haben, finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei oder E-Book herunterladen können.)

Wir haben gesehen, dass Vergebung auch in den schwierigsten Situationen möglich ist, wie zum Beispiel bei der Schießerei in der Amisch-Schule. Wir müssen weiter erkennen, dass uns eine große Schuld erlassen wurde. Was andere uns schulden, ist im Vergleich dazu eine Kleinigkeit.

Denken Sie immer daran, was Jesus ertragen musste, als er sich entschied, die Schuld zu bezahlen, die wir für unsere Sünden auf uns geladen hatten. Und als er getötet wurde, um die Sünden eines jeden von uns zu bezahlen, sagte er: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, nicht was sie tun.“

Lassen Sie uns anderen dieselbe Gnade gewähren. So wie Paulus im Epheserbrief, Kapitel 4, Vers 32 schrieb: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ **GN**

## Wie können wir Ihnen *Gute Nachrichten* kostenlos anbieten?

GUTE NACHRICHTEN ist die deutsche Ausgabe einer internationalen Zeitschrift, die in sechs Sprachen erhältlich ist und sich der Aufgabe verpflichtet hat, das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkünden und praktische Vorschläge und Lösungen für die tägliche Lebensführung zu bieten. Der Bezug unserer Zeitschrift ist auf Dauer kostenlos.

Die Kosten für Ihr Abonnement werden u. a. durch die Spenden anderer Leser finanziert, die unsere Arbeit unterstützen. Diese Zeitschrift und unsere ergänzende kostenlose Literatur wie Broschüren und der Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel usw. werden auch durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der

Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Wir sind für diese großzügige Unterstützung dankbar, die uns die Verbreitung einer Botschaft der Hoffnung in einer Welt ermöglicht, die Hoffnung dringend braucht.



# Die Ewigkeit im Visier

Die Heilige Schrift bietet uns ein beeindruckendes Bild vom Ziel unserer lebenslangen Reise – die ewige Zukunft mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn.

Von Robin Webber

Vor etwa 3000 Jahren gab Israels König David, der in seiner Jugend Hirte war, zwei gewaltige Erklärungen ab, die wir in dem bekanntesten und beliebtesten Psalm der Heiligen Schrift finden – Psalm 23.

Als Erstes verkündet er in Vers 1: „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Und zum Schluss des Psalms stellt er voller Zuversicht fest: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar“ (Vers 6).

Der einleitende und der abschließende Vers dieses Psalms fassen zusammen, was bisher in dieser Reihe über die Ewigkeit dargelegt wurde. Zwischen diesen beiden Versen beschreibt David auch unsere Erlebnisse, sei es „eine grüne Aue“ oder „das finstere Tal“ (Psalm 23,2. 4). Davids Worte umfassen manches, was wir in diesem Leben durchmachen.

Was bedeutet es, „immerdar im Hause des HERRN“ zu bleiben? Wir werden einen Blick darauf werfen und dabei auf zwei früheren Beiträgen dieser Reihe aufbauen. Der erste, „Unsere Augen auf die Ewigkeit richten“ in der Ausgabe Mai-Juni 2020, behandelte die Suche des Menschen nach einem Lebenssinn und bot eine biblische Perspektive an, die weit über unsere sehr realen Momente menschlicher Frustration und Verzweiflung hinausgeht.

Der zweite Beitrag, „Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten“ in der letzten Ausgabe von GUTE NACHRICHTEN, definierte die Ewigkeit nicht nur als ein Ziel, sondern als eine Art Reise, bei der wir in eine enge und herzliche Beziehung zu Gott, dem Vater, und Jesus Christus eintreten (Johannes 17,1-3).

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass die Bibel die Tatsache, dass die Ewigkeit Gottes Geschenk an die Menschheit ist, häufiger erwähnt als die Beschreibung dessen, was die Ewigkeit eigentlich ist. Gott gibt uns biblische Momentaufnahmen dazu auf

der Grundlage dessen, was wir menschlich von dieser grenzenlosen Existenz begreifen könnten, während wir zurzeit unsere begrenzte menschliche Sphäre erleben.

Ein solcher „Blick in die Ewigkeit“ kann für uns, die wir durch Gottes Gnade in das endgültige „Haus des HERRN“ eintreten werden, sehr motivierend sein. Er bestärkt uns darin, der Einladung Jesu „Folgt mir nach!“ (vgl. Matthäus 4,19; Johannes 21,22) treu zu bleiben. Lassen Sie uns nun in unserer Vorschau auf die Ewigkeit ein Stück weitergehen.

## Heimat ist, wo das Herz ist

„Zuhause“ wird manchmal als die Stätte beschrieben, wo das Herz ist. Und das ist der Schlüssel zur Ewigkeit. Hebräer 11 definiert die treuen Diener Gottes durch die Jahrhunderte hindurch als diejenigen, die „im Glauben gestorben sind und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie“ (Hebräer 11,13; Elberfelder Bibel).

Diese geistlichen Pilger gaben sich nie mit dem Umfeld ihres eigensinnigen Zeitalters zufrieden, sondern „sehnten sich nach einer besseren Heimat, nach der himmlischen, und deshalb schämt Gott sich auch nicht, ihr Gott – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – zu heißen. Er hatte ja auch schon eine Stadt für sie gebaut“ (Hebräer 11,16; Gute Nachricht Bibel).

Wie lautete nochmals der Schluss von Davids Psalm 23? Seine Perspektive orientierte sich daran, „immerdar im Hause des HERRN zu bleiben“. Wie wird das nun sein?

Als David in Bethlehem aufwuchs, erlebte er die eher rauen und funktionalen Behausungen der Menschen seiner Zeit, aber es war sein Zuhause! Warum? Zuhause ist dort, wo die Menschen sind, die man liebt. Es mag nicht mit allem Komfort ausgestattet sein, aber wenn die Liebe da ist, ist es auch ein Zuhause!

Außerdem wäre David mit der Stiftshütte in Gibeon vertraut gewesen, deren Allerheiligstes als irdische Heimat des Gottes Israels galt. Dort

berührte sozusagen der Himmel die Erde, was auf Gottes Wunsch nach Nähe zu seinem Volk hinweist. Als die Israeliten noch als Sklaven in Ägypten waren, hatte Gott ihnen gesagt: „Ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein“ (2. Mose 6,7).

## Das „Haus des Herrn“ und die Ewigkeit auf Erden

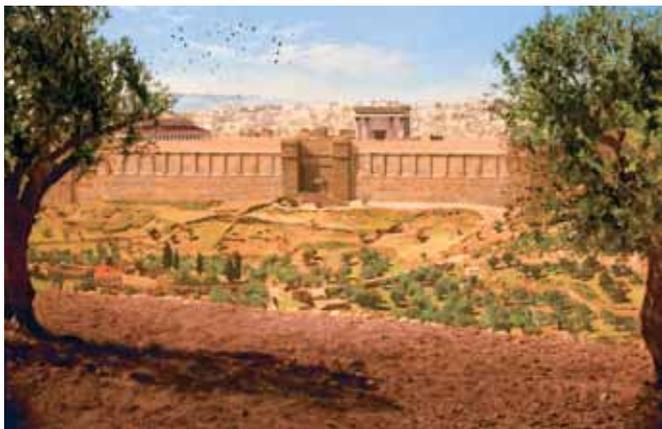
Gottes Wunsch, bei seinem Volk zu wohnen, wird eines Tages auf ewig wahr werden. Den Augenblick der Erfüllung dieses Wunsches beschreibt der Apostel Johannes wie folgt:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21,1-3).

Hier ist die „bessere Heimat“, nach der sich die in Hebräer 11 aufgeführten Personen sehnten. Hier ist die himmlische Heimat – ja, Heimat! Hier ist die himmlische Stadt, die auf die Erde herabkommt. „Willkommen in der Ewigkeit!“, wäre ein geeigneter Gruß an alle, die dieses Ereignis erleben werden.

Wir können zu denen gehören, die diesen Gruß erleben! Ja, wir können eines Tages persönlich miterleben, wie die biblische Beschreibung vom Anbruch der Ewigkeit Wirklichkeit wird. Jesus forderte uns in der Bergpredigt dazu auf, für das Eintreffen dieses Ereignisses zu beten: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“ (Matthäus 6,10).

Johannes hat unseren Eintritt in die Ewigkeit auch in einem seiner Briefe festgehalten: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, wer-



## Das endgültige „Haus des HERRN“ – das ewige Reich Gottes – wird unter den treuen Dienern Gottes errichtet werden.

den wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,1-2).

Gottes Verheißung, dass diejenigen, „die reinen Herzens sind, Gott schauen“ werden, wird endlich wahr werden (Matthäus 5,8), und zwar auf eine Weise, die Mose nicht vergönnt war, als der „Ich bin“ ihm sagte: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2. Mose 33,20).

Wie wird es möglich sein, dass wir das Licht, „zu dem niemand kommen kann“, sehen und in die Gegenwart Gottes treten werden (siehe 1. Timotheus 6,16)? Vom Apostel Paulus wissen wir, dass kein Mensch die Dinge gesehen oder gehört hat, die „Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9).

Um es ganz offen zu sagen: Wir sind in diesem Leben einfach nicht in der Lage, die Ewigkeit in ihrem vollem Umfang zu erfassen. Als physische Menschen sind wir dafür ungenügend „ausgerüstet“, aber Gott natürlich schon!

Und er wird diejenigen, „die die Gebote Gottes halten und den Glauben an Jesus“ (Offenbarung 14,12), eine wundersame Verwandlung erfahren lassen. Wie Paulus weiter schrieb: „Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Korinther 15,53).

Ja, wir werden als unsterbliche Kinder Gottes Teil der Familie Gottes sein, was der Höhepunkt von Gottes erklärter Absicht für die Menschheit sein wird. Wie das alte Sprichwort sagt: „Wie der Vater, so der Sohn.“ Gottes Geschenk der Unsterblichkeit wird es uns erlauben, an seinen Eigenschaften teilzuhaben, wie Johannes sagte: „Wir werden ihm gleich sein.“ Der Apostel Petrus sagte sogar, dass wir

„Anteil an der göttlichen Natur“ bekommen sollen (2. Petrus 1,4).

Das bedeutet freilich nicht, dass wir dann hinsichtlich unserer Stellung und Autorität unserem nicht erschaffenen himmlischen Vater und Jesus gleichgestellt sein werden. Nein, denn im Gegensatz zu ihnen sind wir aus Staub geschaffen und wurden Raum und Zeit unterworfen. Wie viele Verheißungen offenbaren, werden wir mit ihnen herrschen und ihnen doch unterstellt sein. Gott, der Vater, und

Jesus werden für immer die Höchsten sein. Welch ein Privileg ist es doch, Teil der Familie Gottes sein zu dürfen! In der Liebe und Gnade des Vaters und Christi uns gegenüber öffnen sie uns die Tür zur Ewigkeit und erlauben uns, einzutreten – und was am wichtigsten ist – in der Ewigkeit zu bleiben!

So wird die Ewigkeit zu unserer Heimat werden – und nicht nur zu einem vorübergehenden Gastaufenthalt oder Teilzeitwohnrecht. Hier finden wir uns bei Davids Zuversicht wieder, dass er letztendlich „immerdar im Hause des Herrn bleiben“ würde.

Seit Jahrhunderten lesen Jesu treue Nachfolger sein Versprechen: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen“ (Offenbarung 3,12). Das Fazit? Durch Gottes Gnade gehen wir in die Ewigkeit hinein, um sie zu erleben und in ihr zu bleiben.

### Eine Rückkehr in den Garten Eden vor dem Fluch

Ein Naturgesetz lehrt uns, dass es für jede Wirkung eine Ursache gibt, und die Ewigkeit für uns widerspricht nicht diesem Gesetz. Das, was uns das Erleben der Ewigkeit ermöglicht – die Wirkung –, ist die andauernde Gegenwart von Gott, dem Vater, und dem auferstandenen und verherrlichten Jesus Christus – die Ursache (siehe Johannes 17,1-3).

Die Beschreibung der Ewigkeit in Offenbarung 21-22 liest sich auf eine Art wie eine Rückkehr in den Garten Eden, und zwar bevor der Fluch, der aufgrund der Einnahme der verbotenen Frucht jetzt auf der Menschheit lastet, wirksam wurde. Gott und der Mensch werden endlich in vollkommener Harmonie zusammengeführt werden. Offenbarung 22, Vers 3

vermittelt uns eine Vorstellung von Gott inmitten seiner Schöpfung: Der Vater und das Lamm, Jesus Christus, sitzen auf ihren Thronen inmitten der auf der Erde herbeigeführten Ewigkeit.

So wie die Stiftshütte in der Wüste und der Tempel in Jerusalem inmitten des Bundesvolkes Gottes errichtet wurden, so wird auch dieses letzte „Haus des Herrn“, dieses heilige Reich, diese ewige Heimat, inmitten der unsterblichen Diener Gottes errichtet werden. Und ein weiteres Sinnbild der Gerechtigkeit und des Segens Gottes wird auch hier sein – der Baum des Lebens (Offenbarung 22,2).

Die Gegenwart von Gott, dem Vater, und dem Lamm schafft eine unglaubliche Umgebung, die mehrmals mit dem Wort „Nein“ beschrieben wird. Menschlich zucken wir oft beim Klang von „Nein“ zusammen, verärgert über die Ablehnung dessen, was wir wollen. Aber Gott gebraucht hier das Wort „Nein“, um uns wunderbare, positive Dinge über die Ewigkeit zu sagen.

Es wird keinen Tod mehr geben, keine Trauer, Tränen oder Schmerzen. Und das ist nur der Anfang von Offenbarung 21, Verse 1-3. Gott fährt mit dem „Nein“ fort, indem es keine verschlossenen Tore geben wird, weil es keine Nacht geben wird (Offenbarung 21,25; 22,5). Und wiederum wird es keinen Fluch mehr geben (Offenbarung 22,3), denn es wird nichts Falsches geben, das verunreinigt (Offenbarung 21,27).

Nichts mehr wird zwischen uns und unserem Gott stehen, der uns liebt und den wir wiederum lieben dürfen: „Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm“ (Offenbarung 21,22-23; vgl. Offenbarung 22,5).

In der letzten Nacht seines menschlichen Lebens sagte Jesus: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“ (Johannes 14,2). Hier in der Offenbarung sehen wir die Erfüllung der Verheißung Christi durch Gott und sein erlöstes Volk, das endlich für immer gesegnet sein und mit Gott zusammen in unendlicher Freude leben wird.

Aber jetzt haben wir in diesem Leben noch unsere Hausaufgaben – und ich möchte sagen, harte Arbeit und Herzensarbeit – zu erledigen, wenn wir die Einladung Christi „Folgt mir nach!“ befolgen wollen. Halten wir stets an der Vision der Ewigkeit fest. Lassen wir uns von ihr motivieren, damit wir, wie König David, auf die Zeit zusteuern, wenn wir „immerdar im Hause des HERRN bleiben“ werden. **GN**

# CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09  
53195 Bonn

**TELEFON:**

(0228) 9 45 46 36

**FAX:**

(0228) 9 45 46 37

**E-MAIL:**

info@gutenachrichten.org

# Ein Freund behauptet, dass Gott nicht existiert. *Was sagen Sie dazu?*

Können Sie in einer Diskussion **handfeste Beweise für die Existenz Gottes** nennen? Wir helfen Ihnen gerne dabei! In unserer kostenlosen Broschüre *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?* finden Sie stichhaltige Beweise aus den Naturwissenschaften, die für die Existenz eines Schöpfers sprechen. Erfahren Sie, welche Argumente es für Gott gibt, die die Evolutionstheorie nicht zu widerlegen vermag.

Schreiben Sie uns an die oben stehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen, oder laden Sie es sich auf unserer Webseite als PDF oder E-Book herunter.

Die alles entscheidende Frage:

**Gibt es  
einen Gott?**

